Fachblatt für die Metallarbeiter aller Branchen.

(Zugleich Organ für die Interessen der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.)

Erscheint am 10., 20. und letzten jeden Monats zum Preis von vierteljährlich 70 ₰, monatlich 25 ₰. Einzelne Nummern 15 ₰. — Insertionspreis pro dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 ₰, Kassen- und Versammlungs-Anzeigen, sowie Arbeitsmarkt 10 ₰ die Zeile.

Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12/I.

Nr. 10. **Nürnberg, 10. April.** **1884.**

Abonnements-Bedingungen.

Die **„Deutsche Metallarbeiterzeitung"** erscheint monatlich dreimal und kostet: durch die Post bezogen per Quartal 70 Pf. excl. Zustellgebühr, direkt durch die Expedition: 1 Exemplar per Kreuzband **80 Pf.**, 2 Exemplare an eine Adresse à 75 Pf., 3 bis 10 Exemplare à 65 Pf., 10 bis 50 Exemplare à 60 Pf. portofrei. **(Vorausbezahlung.)**

Die „Metallarbeiterzeitung" ist im kgl. bayer. Post-Zeitungskatalog eingetragen unter Nr. 48 sub. Nr. 189 a, in der Preisliste der kaiserlichen Reichspost im Nachtrage XIII. sub. Nr. 1254 a, und wolle man beim Abonniren auf der Post eventuell darauf aufmerksam machen. Neu eintretenden Abonnenten können auf Wunsch die Nummern des I. Quartals gegen Bezahlung nachgeliefert werden.

Zu zahlreichem Abonnement ladet ergebenst ein

Die Redaktion und Expedition.
Nürnberg, Weizenstraße 12.

Das Zeitalter des Dampfes.

Von Carl Frohme.

Großartig ist der Gang der Entwicklung, den der Mensch genommen hat von jener thierähnlichen, werkzeug- und waffenlosen Kreatur, wie sie in vorgeschichtlicher Zeit uns entgegentritt, zu den vervollkommneten, über viele Tausende von technischen und wissenschaftlichen Hilfsmitteln gebietenden Geschöpf von heute, das sich stolz den „Herrn der Schöpfung" nennt. Es gewährt einen erhebenden Eindruck und festigt die Erkenntniß der ewigen und unwandelbaren Gesetze des Fortschritts, zu beachten, wie er, angespornt von Noth und Sorge, von Liebe und Haß, in seinen Daseins- und Interessenkämpfen nach und nach sich aufrang aus Hilflosigkeit, Unwissenheit und Rohheit; wie er lernte, seine ungelenke Kraft veredeln, indem er ihre Anwendung mehr und mehr übertrug auf allerlei Geräth zu Schutz und Wehr und produktiver Thätigkeit; wie er sich befreundete mit der wohlthätigen Macht des Feuers, dieser hauptsächlichsten Vorbedingung aller menschlichen Cultur; wie er weiter die Thiere, das Wasser, den Wind und endlich den Dampf, im Bunde mit der Chemie und Elektricität, in seine Dienste zog, und dadurch eine in's Millionenfache gehende Produktivität der eigenen Kraft erreichte, von welcher die Geschlechter früherer Zeiten keine Ahnung hatten.

Welch ein Unterschied zwischen Sonst und Jetzt, wo die Fortschritte, die geistigen und materiellen Errungenschaften, welche die Menschheit in der kurzen Spanne Zeit eines einzigen Jahrhunderts gemacht hat, alle Cultur der vergangenen Jahrtausende als armselig erscheinen läßt!

„Bald wird des Dampfes Kraft den flücht'gen Wagen
Die Straß' entlang,
Die träge Barke durch die Wellen tragen
In sicherm Gang,
Ja auf des Windes leichtbewegten Schwingen,
Durch's luft'ge Reich
Ein neu Gefährt zum fernsten Ziele bringen
Dem Adler gleich." —

Als mit diesem prophetischen Sang Erasmus Darwin, der Freund und Zeitgenosse von James Watt und Boulton, im Jahre 1788 den Beginn der Herrschaft der Dampfkraft feierte, da gab es wohl Viele, welche, befangen von Vorurtheil und Ignoranz, dazu ungläubig oder hochmüthig den Kopf schüttelten.

Und heute, da seitdem noch nicht ein Jahrhundert vergangen?

Längst ist des Dichters Wort erfüllt — und die gesammte civilisirte Welt einig in dem Bewußtsein, daß der Dampf der größte und mächtigste Culturhebel der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart ist.

Das gegenwärtige Zeitalter aus voller Ueberzeugung das des Dampfes zu nennen, dazu hat man nach dem Urtheil des verdienstvollen Statistikers Dr. Ernst Engel um so größeres Recht, je näher man der Sache auf den Grund geht, d. h. untersucht, wie und wo der Dampf in all unsere Lebensbeziehungen eingedrungen ist und sich zum Herrn und Gestalter derselben gemacht hat. Das ist freilich nur an der Hand einer guten Statistik möglich, und zu einer solchen sind wir, Dank der außerordentlichen Bemühungen Engels, seit einigen Jahren gelangt.

Die gegenwärtige Zeit — so heißt es in dem Berichte, den 1871 eine für weitere Ausbildung der Statistik niedergesetzte Commission an den Bundesrath erstattete*) — ist nicht blos in politischer Beziehung eine überaus denkwürdige, sondern es gebührt ihr auch ein Markstein in der Culturgeschichte.

Etwas über 100 Jahre sind jetzt vergangen, daß die Dampfmaschine, obwohl schon um's Jahr 1700 erfunden, durch Watt's geniale Verbesserungen und Erfindungen in England festen Fuß faßte. 1769 nahm Watt das Patent auf seine Erfindungen, welche eben in nichts geringerem bestanden, als in der Verbindung des Dampfes mit der Maschine, also in der Construirung der wirklichen Dampfmaschine; 1774 verband er sich mit Boulton in Soho und baute im Verein mit ihm daselbst das Etablissement zur Ausbeutung seines Patents; 1778 gingen die ersten wirklichen Dampfmaschinen aus Soho hervor, um sich allmählich über die ganze civilisirte Welt zu verbreiten.

Damit beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der Mechanik und in der Geschichte der Arbeit überhaupt. Denn die Folgen, welche diese Erfindung für die Menschheit hatte, sind so gewaltig und unermeßlich zugleich, daß es kaum möglich ist, sie in ihrem vollen Umfange zu erfassen und in all ihren Beziehungen klarzulegen.

Von dieser Wahrheit ist heute Jedermann auf's Lebhafteste durchdrungen. Um so mehr Beachtung verdient die Thatsache, daß es vom Jahre 1778 ab doch noch etwa 50 Jahre dauerte, ehe die Dampfmaschine zu einem Gemeingute der Industrie wurde, woran wohl hauptsächlich die kriegerischen Unruhen und die dadurch bedingte politische und bürgerliche Unsicherheit zu Ende des vorigen und zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts die Schuld tragen mögen.

In Frankreich zählte man zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nur erst einige wenige solcher Maschinen; in Deutschland faßten sie nicht früher Fuß, als nach dem befestigten Frieden mit Frankreich, am Ende des 2. und zu Anfang des 3. Jahrzehnts unseres Jahrhunderts.

Kaum 50 Jahre sind seitdem vergangen — und doch, welch großartige Rolle spielt dieser kurze Zeitraum in der Culturgeschichte unseres Vaterlandes, wie in der Culturgeschichte überhaupt!

In diesem Zeitraum hat die Dampfkraft, zu Lande und zu Wasser ununterbrochen thätig, viele Theile Deutschlands auf ihre höchste Höhe technischer Kraft und industrieller Leistung erhoben; sie hat der Gewerbefreiheit zum Durchbruch verholfen, eine große Menge neuer Kräfte in den Dienst der Industrie, des Handels und des Verkehrs gespannt, bisher kaum geachtete Gaben der Natur — wie z. B. die Kohle — nach ihrem Werthe schätzen und nützen gelehrt und Leben da verbreitet, wo früher Oede war. Aber sie hat auch die alten Betriebsformen der Gewerbe bis in den Grund hinein zertrümmert, das Handwerk unter das Joch des fabrikmäßigen Betriebes gebeugt und ein nach vielen Millionen zählendes Proletariat erzeugt; sie hat den Kampf ums Dasein, den Krieg Aller gegen Alle, zu einer geradezu furchtbaren Entwicklung gebracht, — Thatsachen, denen ich später noch eine kurze Betrachtung widmen werde.

Wenden wir uns hier zunächst einigen wichtigen und interessanten statistischen Daten zu.

Das kaiserlich deutsche statistische Amt spricht sich in der Aprilnummer seiner „Monatshefte" für das Jahr 1880 dahin aus, daß im deutschen Reiche die Gesammtzahl der Dampfkessel auf 70,815, die der Dampfmaschinen auf 65,170 mit 4,510,637 Pferdestärken sich

*) Zeitschrift des Königl. Preuß. Statistischen Büreaus. 1871. Beilage.

läuft. In diesen Angaben sind jedoch die bei der Militärverwaltung und auf den Werften der Marineverwaltung vorhandenen Dampfkessel, Dampfmaschinen und Pferdestärken nicht mit enthalten. Von der Gesammtzahl der Maschinen entfallen 44,447 mit 1,247,000 Pferdestärken auf feststehende Dampfmaschinen; 9085 mit 73,647 Pferdestärken auf bewegliche Dampfmaschinen; 1099 mit 179,280 Pferdestärken auf Privat-Dampfschiffe; 10,398 mit 2,859,450 Pferdestärken auf Lokomotiven; 141 mit 151,260 Pferdestärken auf Kriegsdampfschiffe.

In Oesterreich betrug im Jahre 1876 (nach den Mittheilungen des statistischen Departements des Handelsministeriums) die Zahl der Dampfmaschinen 12,390 mit zusammen 1,275,076 Pferdestärken. Davon kommen 989,922 Pferdestärken auf 2768 Lokomotiven; 127,873 Pferdestärken auf 462 See- und Flußdampfer, so daß für die Industrie, Land- und Forstwirthschaft 2c. nur 9160 Maschinen mit 157,279 Pferdestärken verbleiben, ein Beweis, daß Oesterreich im Vergleich zu andern Ländern auf industriellem Gebiete noch sehr weit zurück ist.

Frankreich verfügte — wie die von der Bergverwaltung im Ministerium der öffentlichen Arbeiten publizirten Mittheilungen ergeben — im Jahre 1878 über 47,343 Dampfmaschinen mit 3,024,450 Pferdestärken. Die Privat-Industrie war daran betheiligt mit 37,539 Maschinen und 484,241 Pferdestärken; die Eisenbahnverwaltungen mit 6929 Lokomotiven mit 2,358,993 Pferdestärken und 1290 andern Dampfmaschinen mit 8177 Pferdestärken; an Privat-Dampfschiffen und Kriegsdampfern waren 1535 mit 173,039 Pferdestärken vorhanden.

Ueber die Dampfkraft Italiens fehlen genaue Angaben. Aus den mangelhaften Angaben, welche in dem 1879 erschienenen IV. Jahrgang des Archivs für Statistik enthalten sind, ergibt sich, daß 1877 ca. 4459 Dampfkessel und eine nicht genannte Zahl von Dampfmaschinen aller Art mit 54,231 Pferdestärken vorhanden waren.

Auch für die Schweiz sind die Angaben mangelhaft. Eine im Jahre 1877 erschienene kleine Schrift gibt die Zahl der vorhandenen Pferdestärken auf 20,000 an, die sich auf 1500 verschiedene Motoren vertheilten. Die Zahl der Lokomotiven betrug 567 mit 228,295 Pferdestärken.

Die von Belgien für das Jahr 1878 in dem „Annuaire statique de la Belgique" vorliegenden Zahlen sind gleichfalls unvollständig und mangelhaft. Wir finden da 13,230 Maschinen mit 568,139 Pferdestärken, woran die Marine und die Eisenbahnen des Staates nur mit sehr kleiner Ziffer partizipiren, nämlich mit 187 Maschinen (darunter 156 Lokomotiven und 15 Dampfschiffen) von zusammen 5057 Pferdekräften.

(Fortsetzung folgt.)

Die Krankenversicherung der Arbeiter.

(Fortsetzung.)

Ueber die Krankheiten der einzelnen Stände und Altersstufen haben Finlaison und Return in England aus den Jahresberichten der Friendly societies, der englischen „eingeschriebenen Hilfskassen", deren wir schon in unserem ersten Artikel Erwähnung gethan haben, sehr interessantes Material gesammelt, trefflich verarbeitet und in übersichtlicher Weise niedergelegt. Der bekannte deutsche Gelehrte Kolb macht darüber folgende Mittheilungen: Die Zahl der Krankheitstage bei den, diesen Unterstützungsvereinen angehörigen Arbeitern war:

Alter:	in allgemeiner Arbeit: im Ganzen:	in allgemeiner Arbeit: per Jahr:	in leichter Arbeit: im Ganzen:	in leichter Arbeit: per Jahr:	in schwerer Arbeit: im Ganzen:	in schwerer Arbeit: per Jahr:
Jahre:						
15—16	6,21	6¼ Tg.	5,13	5 Tg.	6,99	7 Tg.
16—21	33,77	6¾ „	30,72	6 „	35,34	7 „
21—26	34,32	6¾ „	30,55	6 „	36,33	7¼ „
26—31	34,54	fast 7 „	30,14	6 „	37,45	7½ „
31—36	34,61	7 „	29,28	fast 6 „	38,40	7½ „
36—41	39,03	7¾ „	34,33	6¾ „	42,96	8½ „
41—46	44,14	8¾ „	37,59	7½ „	49,82	fast 10 „
46—51	52,67	10½ „	46,44	9¼ „	58,25	11½ „
51—56	64,83	12¾ „	60,57	12 „	68,92	13¾ „
56—61	82,26	16¼ „	73,13	14½ „	91,51	18½ „
61—66	118,26	23½ „	103,86	20¾ „	133,63	26¾ „
66—71	180,23	36 „	167,37	33½ „	194,12	38¾ „

In den siebenzig Jahren vom 15. bis zum 85. Lebensjahre ist der Arbeiter genau 5 Jahre krank. Auf die 51 Jahre, vom 16. bis zum Ende des 66. Lebensjahres, kommen aber blos 78 Wochen oder 1½ Jahr Krankheit, nämlich:

auf die ersten	26 J.	(15.—41.) : 182,52	Tage	= gerade ½ J.
„ „ folgenden	25 „	(41.—66.) : 362,17	„	= beinahe 1 J.
ferner auf die	11 „	(66.—77.) : 543,0	„	= „ 1½ J.
„ „ „	8 „	(77.—85.) : 763,68	„	= „ 2 J.

So stellt sich der allgemeine Durchschnitt. Das Verhältniß bei leichter und bei schwerer Arbeit stellt sich dagegen wie folgt:

bei leichter Arbeit:	Alter	Tage	Krankheit Jahre	Krankheit Monate
in den 29 Arbeitsjahren	von 15—44	182,37 =	—	6
„ „ 24 „	„ 44—68	356,40 =	1	—
„ „ 11 „	„ 68—79	567,80 =	1	6
„ „ 6 „	„ 79—85	577,85 =	1	6
zusammen in 70 Arbeitsjahren		1,684,07 =	4	6

bei schwerer Arbeit:	Alter	Tage	Krankheit Jahre	Krankheit Monate
in den 24 Arbeitsjahren	von 15—39	179,01 =	—	6
„ „ 25 „	„ 39—64	361,92 =	1	—
„ „ 12 „	„ 64—76	582,27 =	1	7
„ „ 6 „	„ 76—82	576,00 =	1	7
„ „ 3 „	„ 82—85	319,67 =	—	10
zusammen in 70 Arbeitsjahren		2,019,50 =	5	6

Bei schwerer Arbeit ist der Arbeiter folglich ein ganzes Jahr mehr krank. An seinem 39. Geburtstage ist der Arbeiter gerade ein halbes Jahr krank gewesen. Bei leichterer Beschäftigung ist er die gleiche Zeit erst mit seinem 44. Jahre krank gewesen. Auf die zweiten 25 Jahre kommen bei schwerer, wie bei leichter Arbeit, noch einmal so viel Krankheitstage, als auf die ersten 25. Es kommen nämlich:

	bei leichter Arbeit:	bei schwerer Arbeit:
in den Jahren von 15½—40½	154¼ Tage	189 4/10 Tage
„ „ „ „ 40½—65½	312 3/10 „	391 6/10 „
von letzterer Zahl ist die Hälfte:	156 1/10 „	195 3/16 „

nach dem 66. Lebensjahre aber noch mehr Krankheitstage.

Wie bemerkt, beziehen sich vorstehende Resultate auf die englischen Arbeiter. Ob sie in allen Punkten auch für die deutschen Arbeiter zutreffend sind, kann gegenwärtig nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, da die zweckentsprechenden statistischen Erhebungen in Deutschland noch in den Kinderschuhen stecken. Hier wurden erst durch das „Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen," vom 7. April 1876, statistische Erhebungen über die Krankheits- und Sterbefälle der versicherten Arbeiter systematisch angeordnet, indem § 27 des erwähnten Gesetzes vorschreibt: „Die Kasse ist verpflichtet, in den vorgeschriebenen Fristen und nach den vorgeschriebenen Formularen Uebersichten über die Mitglieder, über die Krankheits- und Sterbefälle, über die verrechneten Beitrags- und Unterstützungstage der höheren Verwaltungsbehörde einzusenden." Glücklicherweise hat diese Bestimmung auch in dem „Gesetz betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter", vom 15. Juni 1883, Platz gefunden. Abs. 1 des § 41 entspricht im Allgemeinen dem § 27 des Hilfskassengesetzes.

Manche Vorstände von Krankenkassen finden diese Bestimmung sehr lästig und überflüssig; sie meinen, „es könnte der Behörde vollständig gleichgiltig sein, wie alt Diejenigen waren, welche Verpflegungsgeld erhalten haben, resp. wie viel Krankheitstage für die einzelnen Altersklassen verrechnet wurden." Zur Entschuldigung mag angeführt werden, daß die Führung der Statistik, namentlich für größere Kassen, allerdings eine ziemlich bedeutende Arbeit erfordert; wenn man aber in Erwägung zieht, daß die eingereichten Uebersichten nicht in den Archiven der höheren Verwaltungsbehörden vermodern, sondern im Reichsamt des Innern gesammelt und zusammengestellt werden und durch Veröffentlichung wieder der Allgemeinheit zu Gute kommen, dann soll man sich dieser Arbeit gerne unterziehen und jedes Kassenmitglied sollte willig dazu beitragen, die Führung der Statistik möglichst zu erleichtern und zu vervollkommnen. § 79 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 bestimmt ausdrücklich: „Mindestens von fünf zu fünf Jahren findet eine einheitliche Zusammenstellung und Verarbeitung (der in §§ 9, 41 vorgeschriebenen Uebersichten und Rechnungsabschlüsse) für das Reich statt."

Eine genaue Uebersicht über die Krankheits- und Sterbefälle der Arbeiter bietet nicht allein einen sicheren Anhaltspunkt für die Krankenkassen, durch sie gewinnt man auch an Verständniß der socialen Lage des Arbeiterstandes überhaupt und würde gleichzeitig eine möglichst genaue Statistik über die Arbeitslosigkeit geführt, so hätte man ein genaues Conto über den kolossalen Verlust, welchen der Arbeiterstand, mithin auch die Nation, durch Krankheit und Arbeitslosigkeit der Arbeiter jährlich erleidet. Die Resultate dieser Statistik würden aber auch den Umfang angeben, welchen die socialen Reformen annehmen müssen, wenn sie bedeutenden Werth für die Nation haben sollen. Verbesserungen von socialen Einrichtungen hängen vor Allem von einer klaren Einsicht in ihre Verhältnisse ab; und diese ist hauptsächlich nur vermittelst regelmäßiger statistischer Beobachtungen zu erreichen.

Wenn wir nun auf eine maßgebende Vergleichung der von den englischen und deutschen Krankenkassen gesammelten Ergebnisse wegen Mangel an gleich werthvollen Vergleichsobjekten leider verzichten müssen, so wollen wir doch wenigstens einen schwachen Versuch machen, festzustellen, in welcher Beziehung die englischen Erfahrungen mit den in Deutschland gemachten übereinstimmen. Zu diesem Zwecke wählen wir die statistische Uebersicht der „Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter" für die Jahre 1881 und 1882, welche Folgendes ergibt:

Altersclassen.	Durchschnittliche Mitgliederzahl	Die Zahl der Gestorbenen	Die Zahl der Erkrankungsfälle während beider Jahre war	Die Zahl der Krankheitstage während beider Jahre war	Im Durchschnitt entfallen: auf 100 Mitglieder Erkrankungsfälle	Ein Erkrankungsfall auf Mitglieder	auf den einzelnen Erkrankungsfall Tage	1 Sterbefall auf Mitglieder
Noch nicht 20 Jahre	360	—	80	1337	22¼	4 /2	16⅝	—
20 Jahre voll, aber noch nicht 25 Jahre	1513	7	399	6040	26⅓	3⅙	15⅛	216 1/7
25 „ „ „ „ „ 30 „	2474	17	936	15823	37⅚	2⅔	16⅞	145 9/17
30 „ „ „ „ „ 35 „	2334	13	1026	17142	44	2¼	16⅝	179 7/13
35 „ „ „ „ „ 40 „	1515	10	718	13798	47⅓	2 1/9	19⅜	151½
40 „ „ „ „ „ 50 „	1295	11	677	13914	52 3/10	1 9/10	20⅛	117 8/11
50 „ „ „ „ „ 60 „	181	8	147	4046	81 /5	1¼	27⅛	22⅝
60 „ „ und darüber	7	—	10	313	142 6/7	7/10	31 3/10	—

(Fortsetzung folgt.)

Herstellung von Ornament-Kunstguß.

(Fortsetzung.)

Die einzige Ausnahme auf der Pariser Ausstellung vom Jahre 1878, die ich eben erwähnte, stammte von einem berühmten Wiener Eisengießer, der schon auf der Münchener Kunstgewerbe-Ausstellung im Jahre 1876 durch eine sehr imposante Ausstellung sich ausgezeichnet hatte. Die von ihm in München ausgestellten Gußwaaren waren von den ersten und bedeutendsten Wiener Architekten entworfen und, was Sauberkeit und Akkuratesse bei Herstellung der Form und bei Ausführung des Gusses anbetrifft, von unübertreffbarer Vollkommenheit. Nur in Behandlung der zum Guß verwendeten Modelle standen diese Sachen nicht auf der allerhöchsten Stufe. Der betreffende Eisengießerei-Besitzer nahm deshalb auch keinen Anstand, aus freien Stücken mir gegenüber zu erklären, daß solche Ansprüche, wie in Berlin, von den Wiener Architekten nicht erhoben würden. Aber mit den Berliner Anforderungen bekannt geworden, hat diese Firma dann nur zwei Jahre später in Paris — zwar nicht so reichhaltig, wie in München — dafür aber so vollendet gediegene Sachen ausgestellt, daß dieselben auch den Ansprüchen in Berlin vollständig genügt haben würden.

Wenn ich mich nun zu der eigentlichen Herstellung der Ornament-Gußstücke wende, so bemerke ich zunächst nur ganz kurz, daß hierbei die Auswahl und Zubereitung des erforderlichen Sandes und Lehmes, der Holzkohlen und aller übrigen Materialien eine ebenso große Rolle, als wie beim figürlichen Kunst- und Maschinenguß spielt. — Ebenso sind auch zur Herstellung von bestem Ornamentguß vorzüglich geschulte, intelligente Arbeiter erforderlich und zwar Arbeiter, die sich nicht nur die nöthige Fingerfertigkeit und Geschicklichkeit angeeignet haben, die Modelle sowohl, wie die damit hergestellten Formtheile mit der erforderlichen Vorsicht und Ruhe zu behandeln, sondern hauptsächlich die bei der Arbeit selbständig zu denken im Stande sind, denn jede einzelne Arbeit will besonders aufgefaßt und eigenthümlich behandelt sein. Ich bespreche aber dies interessante Feld — Materialien und Arbeiter — nur ganz kurz, weil dies keine besondere Eigenthümlichkeit des Ornament-Gusses ist, sondern auch bei figürlichem Kunstguß und bei schwierigem Maschinenguß in gleicher Weise erfordert wird.

Dem Ornamentguß eigenthümlich — oder wenigstens in den andern Branchen der Gießerei nicht in gleich hohem Grade erforderlich — ist aber die Behandlung der Modelle.

Hierbei ist es zunächst die allererste Pflicht des

Gießers, das fertig gestellte Gyps- oder Wachsmodell als ein Heiligthum anzusehen, an dem auch nicht das allergeringste Tipfelchen willkürlich abgeändert werden darf. Da aber nach einem Wachs- oder Gypsmodelle sich nur eine sehr beschränkte Anzahl von eisernen Abgüssen herstellen lassen würden und diese Abgüsse dann meist noch eine mehr oder minder rauhe Oberfläche zeigen würden so muß zunächst nach dem Original-Modell das eigentliche Formmodell in Metall — und zwar in Zink, oder einer Composition von Blei und Antimon, oder in Bronce hergestellt und dies Metallmodell höchst sauber ciselirt werden. Bei diesem Ciseliren ist ein Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß der Ciseleur nicht seine eigenen Gedanken auf's Modell überträgt, sondern seine Arbeit in der Weise ausführt, daß ein Abguß danach ganz genau und bis in's kleinste Detail hinein dem Originale entspricht. Da nun bei jedem Abgusse, durch das Schwinden des Metalls beim Erkalten, sämmtliche Contouren und Details etwas verschwommener ausfallen, als der Künstler sie am Modell hergestellt hat, so muß der Ciseleur das Metallmodell allerdings etwas härter halten, als das Original, nur darf diese Härte nicht übertrieben werden. Der Ciseleur kann die ihm hierzu nöthige Erfahrung nur durch lange Uebung und nur lange dadurch erlangen, daß ihm Gelegenheit geboten wird, die nach dem ciselirten Metallmodelle hergestellten Abgüsse mit dem Orginal-Modelle sorgfältig zu vergleichen. Zum ersten solchen Abgusse muß der Ciseleur also das Metallmodell fast in gleicher Weichheit, wie das Original, ciseliren, sodann bei dem hiernach gefertigten Abgusse diejenigen Stellen aufsuchen, die vom Original-Modell noch abweichen und das Nachciseliren solcher Stellen so lange fortsetzen, bis daß schließlich der Abguß dem Original vollständig entspricht.

Das Metallmodell muß aber durch das Ciseliren nicht blos so hergestellt werden, daß danach dem Original ganz gleiche Abgüsse gefertigt werden können, sondern es muß auch, damit danach überhaupt eine Gießform hergestellt werden könne, in die erforderliche Anzahl Stücke zerschnitten werden. Und dies ist eine der allerwichtigsten Arbeiten bei Herstellung der Modelle.

Schon der alte Geh. Ober-Bergrath Karsten sagt in seinem klassischen Handbuche der Eisenhüttenkunde mit Recht:

„In der Kenntniß, das Modell richtig zu theilen, besteht die eigentliche Kunst des Formers."

Ueber dieses Theilen des Modells lassen sich aber keine anderen Vorschriften geben, außer der einen Regel: daß das Modell in so viele einzelne Theile zerlegt werden muß, daß bei jedem einzelnen Theile die Außenwinkel seiner Profile oder seines Ornament-Details in der Ebene, in welcher dieser Modelltheil aus der Form abgehoben werden soll, einen größeren als einen rechten Winkel bilden. Ist aber das Ornament von allergrößter Complicirtheit — wie ich ein solches Ihnen sogleich vorlegen werde — dann reicht das Zerschneiden des Modells selbst in kleinste Theile doch noch nicht aus, und in solchen Fällen muß der Former noch sogenannte Kernstücke zu Hilfe nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Beachtung!

Aus Berlin geht uns folgender Aufruf zu:

Kollegen! Mitarbeiter! 850 Arbeiter der Nähmaschinen-Fabrik von Frister & Roßmann haben gestern (Donnerstag, den 3. April) wegen Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt. Der zweite Direktor Herr Quinstedt hat der Commission gegenüber erklärt, daß es bei dem Abzug verbleibt. Collegen und Mitarbeiter! Wir verlangen nur, was dem Arbeiter zukommt. Die Commission hat folgende Thesen aufgestellt, welche auch der Direktion mitgetheilt und unterbreitet sind: 1) Wir fordern den alten Lohnsatz und daß die Tischler denselben erhalten, den sie vor 14 Tagen erhalten haben. 2) Die Direktion verpflichtet sich schriftlich, kein Commissionsmitglied nach etwaigem beigelegtem Strike zu maßregeln. 3) Verlangt die Commission seitens der Meisterschaft eine bessere Behandlung als bisher, resp. diejenigen, welche von der Commission als dagegen namhaft gemacht, zu entlassen sind. Collegen! Mitarbeiter! Wir fordern nur, was dem Arbeiter zukommt: menschlichen Verdienst und menschliche Behandlung. Die große Zahl, die heute die Arbeit niedergelegt, hat bewiesen, daß wir im Recht sind, daß Niemand ohne das Nothwendigste leben kann. Die Direktion hat gestern versucht, durch Anschlag die Mehrzahl unserer Collegen auf ihre Seite zu bringen, denn sie sagt, daß Diejenigen, welche heute früh am 4. April die Arbeit nicht wieder aufnehmen, entlassen sind. Collegen! Mitarbeiter! Wir lassen uns durch nichts schrecken und hoffen auf Euch. Einer für Alle! haben wir auf unsere Fahne geschrieben und Alle für Einen! das haben wir bewiesen. Darum hoffen wir, daß Ihr uns nicht vergeßt. Alle schriftlichen Meldungen sind an den Vorsitzenden der Commission, Herrn Niemanscheck, Rixdorf, Ziethenstr. 32, zu richten. Unser Cassirer, Herr Koch, wohnt Oranienstr. 198, v. 1l. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Aufnahme und weite Verbreitung gebeten!

Correspondenzen.

Berlin. „Wie verhalten sich die Nähmaschinenarbeiter Berlins gegenüber dem in der Nähmaschinenfabrik von Frister und Roßmann beabsichtigten Lohnabzug?" Diese Frage war die Veranlassung zu einer Massenversammlung der Berliner Nähmaschinenarbeiter im Colosseum. Der Referent, Maschinenbauer Liefländer, weist an einigen Beispielen aus der genannten Fabrik darauf hin, wie nothwendig es wäre, daß sich die Arbeiter organisirten, um endlich einmal gegen das Bedrückungs-System, welches in jener Fabrik vorherrsche, energisch Front zu machen. Fortwährend suche man den ohnehin kärglichen Lohn der Nähmaschinenarbeiter noch herabzudrücken und so die Existenz des Arbeiters und seiner Familie zu vernichten. Bei den Tischlern habe man angefangen, diese hätten sich den Abzug gefallen lassen, nicht so die Schnittarbeiter; man habe allerdings zwei von diesen entlassen, als jedoch deshalb auch die anderen Schnittarbeiter drohten, die Arbeit niederzulegen, da bequemte man sich nicht nur den alten Lohn weiter zu zahlen, sondern man stellte auch die beiden entlassenen Arbeiter wieder ein; hieraus ersehe man, welche Wirkung ein geschlossenes Vorgehen hat. Als die heutige Versammlung in der Fabrik bekannt wurde, da habe der Tischlermeister den Tischlern verboten, in der Versammlung zu sprechen, widrigenfalls er denjenigen, der sich dies unterfänge, „'rausschmeißen" würde. Redner hofft aber, daß die Arbeiter einmüthig zusammenstehen und für den eintreten werden, der heute hier seine Meinung äußert. (Stürmisches Bravo.) Auf eine Aeußerung des Lagerverwalters, die Meister möchten doch ein paar hundert Arbeiter von der Straße annehmen und anlernen, erwiderten die Meister, daß er das nicht verstehe. Es heiße immer, bei Frister und Roßmann verdienten die Arbeiter noch sehr gut, aber 25 ₰ die Stunde könne er keinen besonders hohen Lohn nennen. Man behauptet ferner, die Arbeiter lebten ganz gut, es frägt sich aber nur, was man unter gut leben versteht, es scheine, als ob man in der betreffenden Fabrik den Standpunkt Cato's erreicht habe, daß der Arbeiter nur „arbeiten" und „schlafen" dürfe. Redner geht täglich an der Fabrik vorüber und kennt die Verhältnisse sehr genau, dort sei eine Stunde Mittagspause, wenn die Arbeiter nun etwas entfernt wohnten, müßten sie mit dem letzten „Happen" im Munde wieder laufen, damit sie nur nicht zu spät kommen und ausgesperrt werden. Man begründe den Lohnabzug mit der Concurrenz. Soviel bekannt sei, verkaufe Reidlinger seine Maschinen noch theurer, es sei daher diese Begründung unverständlich. Wenn man bei Frister und Roßmann sparen wolle, so möge man doch bei den Direktoren und Meistern anfangen und nicht bei den Arbeitern, die so nicht wüßten, wie sie ihre Familie durchbringen sollen. Vom Vorsitzenden wurden die Meister aufgefordert, sich an der Debatte zu betheiligen, dies geschah jedoch nicht Herr Rosenthal bedauert, daß sich die Kleinmeister nicht an der Arbeiterbewegung betheiligten, daß sie nicht einsehen wollen, daß sie mit dem Arbeiter Hand in Hand gehen müssen. Bei Frister und Roßmann sei die Theilung der Arbeit eine derartige, daß der beste Arbeiter schließlich so einseitig werde, daß er, wenn er mehrere Jahre dort gearbeitet habe, anderwärts nicht mehr vorwärts komme und nicht mehr im Stande sei, ein richtiges Loch zu bohren. Die Nähmaschinen-Industrie stehe so schlecht, daß man nicht begreifen könne, wie die Fabrikanten noch abziehen könnten, denn dadurch werden die Maschinen doch nicht besser. Die Nähmaschinenarbeiter Berlins fordert Redner auf, sich dem Fachverein der Nähmaschinenarbeiter und Berufsgenossen anzuschließen.

Herr Gärtner hat in der Nähmaschinenfabrik von Frister und Roßmann gearbeitet, gleich zu Anfang habe man ihn maßregeln wollen, nur dem ersten Direktor habe er es zu verdanken gehabt, daß er 10 Monate in der Fabrik gearbeitet habe, als er ein paar Wochen arbeitete, habe ihn der Maschinenmeister aufgefordert, dem Gewerkverein beizutreten, dann sollte alles vergessen sein, er habe dieses Ansinnen natürlich zurückgewiesen; auf diese Weise werden in der betreffenden Fabrik Mitglieder für den Gewerkverein „gemacht". Bei dieser Gelegenheit habe ihn der Maschinenmeister auch erzählt, daß der erste Direktor der Fabrik ebenfalls Mitglied des Gewerkvereins ist. Wenn Redner Ueberstunden gemacht habe, so hat sie ihm der Herr Obermeister gestrichen und er habe erst ganz energisch darauf dringen müssen, daß er sie bezahlt bekam; eines Tages habe er ein Modell Abends um 3/4 6 Uhr zum ändern bekommen, am andern Tage früh habe der Obermeister zu ihm geschickt, ob das Modell noch nicht fertig wäre, er habe dies verneint und sei nach dem Hofe gegangen, um sich Bretter zu holen. Der Obermeister ging gerade zur Wahl (er hatte sich zum fortschrittlichen Wahlmann wählen lassen) da habe ihn Redner gefragt, wo das fehlende Theil des Modells sei, da sagte der „Herr" Obermeister: „Sind Sie Rindsvieh noch nicht fertig?" Er bekam hierauf eine ebensolche Antwort. Redner bedauert, daß er ihm nicht eine weit „passendere" Antwort gegeben hat. Gürtlermeister Kreutz weiß ebenfalls, daß Arbeitern, welche dort nach Arbeit fragten, gesagt worden ist, sie sollten erst dem Gewerkverein beitreten. Dem Redner ist verschiedenes aus der Fabrik von Frister und Roßmann bekannt, welches er demnächst veröffentlichen wird. Die Herren Kuckert, Feist und Müller (Gewerkvereinsmitglieder) vertheidigen den Gewerkverein, man solle sich bei dieser Angelegenheit nicht darum streiten, ob Gewerk- oder Fachverein, sondern die Arbeiter sollten zusammenhalten, die Gewerkvereinler würden ebenfalls die Arbeit niederlegen, wenn man ihnen den Lohn kürzen wollte.

Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen:

Die heutige Versammlung der Nähmaschinen-Arbeiter und Berufsgenossen erklärt: Die Löhne in unserer Branche, speziell bei Frister und Roßmann, sind derartig, daß sie kaum zum nothdürftigen Lebensunterhalt ausreichen; bei einer noch weiteren Reduktion der Löhne würden die Arbeiter gezwungen sein, einmüthig die Arbeit niederzulegen.

Der Antrag, eine Commission von 7 Mann zu wählen, welche mit der Direktion von Frister und Roßmann unterhandeln soll, wird angenommen und werden folgende Herren gewählt: Günther, Rollfinke, Karow, Koch, Niemanscheck, Wandel und Büttner. Schluß der Versammlung 12½ Uhr.

Magdeburg. Obwohl es uns bis jetzt noch nicht gestattet wurde, eine öffentliche Versammlung abzuhalten, so zählt unser Metallarbeiterfachverein doch schon 700 Mitglieder. In der constituirenden Versammlung wurden in den Vorstand gewählt: Conrad Christ, Gelbgießer, Vorsitzender, Carl Lanckau, Dreher, Stellvertreter, Wilh. Scheibe, Kassirer, Rud. Speck, Schriftführer, Koch, Bormann, Schadenberg, Revisoren. In einer der letzten Vereinsversammlungen sprach Herr Gürtlermeister Kreutz aus Berlin über Zweck und Ziel der Fachvereine. Ueber die fernere Wirksamkeit des Vereins werden wir stets Bericht erstatten.

Leipzig. Am Samstag, den 29. März, hat hier im „Pantheon" eine zahlreich besuchte Metallarbeiterversammlung stattgefunden. Herr Lücke aus Berlin erstattete über die Berliner Metallarbeiterbewegung Bericht. Die Versammlung beschloß, die Berliner Collegen zu unterstützen und in nächster Zeit einen Fachverein für Leipzig in's Leben zu rufen. Eine Commission von 7 Mitgliedern wurde mit den nöthigen Vorarbeiten betraut.

Barmbeck. In einem Artikel der Nummern 4 und 5 dieses Jahres wünscht ein Metallarbeiter zum Wohle der Arbeiter mehr Ordnung in den Fabriken und er hat hierin ebenso Recht als mit seinen sonstigen Forderungen. „Ordnung, die ich meine," herrscht jedoch gar sehr in den Fabriken, freilich nicht immer zum Besten der Arbeiter. Wer kennt sie nicht, jene herrlichen Fabrikordnungen, welche die Stelle eines zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossenen „Vertrages" vertreten und manchmal Bestimmungen enthalten, die gewissen Reglements in Staats-„Instituten" verteufelt ähnlich sehen. Mein heutiges Schreiben hat den Zweck, die Genossen auf diesen Punkt aufmerksam zu machen, damit sie demselben fernerhin etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden, als dies bisher der Fall war. Ich will an der Hand einiger mir vorliegenden sog. Fabrikordnungen ein Bild geben, was man dem „freien" Arbeiter mitunter aufzuoktroiren sich erlaubt, denn von einer „Vereinbarung" kann unter den heutigen Verhältnissen sicher keine Rede sein. Ich weise dabei aber alle Insinuationen, als ob ich für Zuchtlosigkeit und Unordnung eine Lanze brechen wollte, entschieden zurück. Der moderne Fabrikbetrieb bringt es mit sich, daß spezielle Gesetze innerhalb der einzelnen Etablissements vorhanden sein müssen, wenn Alles seinen geregelten Gang gehen soll. Allein bei Abfassung so mancher Fabrikordnung ist man hauptsächlich von dem Bestreben geleitet worden, sich selbst für alle Eventualitäten an den Arbeitern schadlos zu halten. Einige Beispiele dürften dies sofort beweisen. In einer Fabrikordnung heißt es, daß der Beginn der Arbeit durch ein kurzes Signal angedeutet und gleichzeitig die Fabrik geschlossen wird; jeder später eintreffende Arbeiter wird vom Portier vorgemerkt und verfällt in eine Ordnungsstrafe von 1/10 seines Tagelohns bei einer Verspätung von 10 Minuten. Darüber hinaus verdoppelt sich diese Ordnungsstrafe und wird nach halb 8 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags überhaupt Niemand mehr in die Fabrik zugelassen. Jeder Arbeiter wird zugeben, daß diese Bestimmung ohne Beispiel dasteht. Selbst dem ordnungsliebendsten Arbeiter wird es passiren, zumal wenn er einen weiten Weg zurückzulegen hat, daß er einmal zu spät kommt. In einem solchen Falle wäre die Strafe nun sicher groß genug, wenn ihm der für die verspätete Zeit entfallende Lohn entgeht, es braucht nicht extra noch eine „Ordnungsstrafe" diktirt werden, welche in diesem Falle in die sog. Strafkasse fällt, über welche der Arbeitgeber nach „freiem Ermessen" verfügt. Eine Abrechnung findet nicht statt. Wenn nun schon Strafe sein soll, so erfordert es die Gerechtigkeit, daß den Arbeitern das Recht zusteht, über die Verwendung dieser Summen mitzubestimmen, denn der Fabrikant hat kein Anspruchsrecht darauf. In manchen Fabriken wandern die Strafgelder in die Fabrikkrankenkasse. Abgesehen von der finanziellen Schädigung des Arbeiters durch derartige willkürliche Maßregeln, lastet dadurch auch ein unmoralischer Druck auf dem Arbeiterstande, der mit moralischen Selbstgefühl versehene Arbeiter wird dadurch auf das Tiefste in seiner Ehre gekränkt. In einer anderen Fabrikordnung ist bestimmt, daß für alle möglichen Fälle, die ich hier nicht näher aufzählen will, eine Strafe bis zu 3 ℳ, in gewissen Fällen sogar bis 6 ℳ eintritt nebst sofortiger Entlassung. Auf erstere Summe kann z. B. erkannt werden, wenn der Arbeiter in der Ausführung der ihm übertragenen Arbeit nicht die nöthige Sorgfalt aufwendet; wenn er in der Fabrik lärmt, pfeift, lacht, überhaupt eine laute Unterhaltung führt. Diese Bestimmungen sind sämmtlich so dehnbar, daß es stets in dem Belieben der Meister liegt, die Arbeiter zu chikaniren, es braucht das wohl nicht erst betont zu werden. Gleich dehnbar ist die Bestimmung, daß entlassen wird, wer seinen Vorgesetzten die schuldige Achtung versagt. Darnach könnte jeder Vorgesetzte schließlich verlangen, daß man nicht nur in der Fabrik, sondern auch außerhalb stets die allerunterthänigsten Bücklinge vor seiner Herrlichkeit macht. Von seinem Arbeitsplatze darf sich kein Arbeiter entfernen — auch während der Frühstücks- und Vesperpause nicht! Jeder, der vor Vollendung eines Akkords freiwillig oder unfreiwillig die Fabrik „verläßt," verliert jedes Anrecht auf den Ueberverdienst des Akkords. Welche Waffe so eine Bestimmung in den Händen des Arbeitgebers ist, dürfte einleuchten. Dadurch kann jeder Arbeiter mit Hilfe der anderen Kautschuckparagraphen um seinen ehrlich verdienten Lohn geprellt werden. Das Vorhandensein dieser Bestimmungen zeigt aber deutlich, was sich die Arbeiter heute noch bieten lassen. Wie sehr man überall darauf bedacht ist, die freie Bewegung der Arbeiter zu hemmen, davon zeugt folgender Passus aus einer Fabrikordnung: Von einer Werkstätte kann nur der zehnte Theil der darin beschäftigten Arbeiter an einem Tage kündigen. Dadurch soll augenscheinlich eventuellen Arbeitseinstellungen die Spitze abgebrochen werden. Allein nicht nur auf die Thätigkeit in der Fabrik erstreckt sich diese „Gesetzgebung", sondern auch auf das Verhalten außerhalb der Fabrik, indem bestimmt ist, daß sich der Arbeiter auch außerhalb der Fabrik gesittet zu betragen habe. Ich dächte, das ginge einen Arbeitgeber um so weniger etwas an, als die Arbeiter auch über seine moralische Aufführung kein Einspruchsrecht haben, wozu jedenfalls auch oft genügender Anlaß vorhanden wäre. Allem aber wird die Krone aufgesetzt, indem bestimmt wird, daß kein Arbeiter einer die staatliche und gesellschaftliche Ordnung bedrohenden Verbindung angehören darf bei Strafe sofortiger Entlassung. Was ist heut zu Tage nicht alles die Ordnung bedrohend? Jeder Fachverein ist den Unternehmern ein Gräuel, jede auf die Besserstellung der Arbeiter gerichtete Bestrebung ist in ihren Augen

die Ordnung bedrohend. Wahrlich, es wäre Zeit, daß von Seite der staatlichen Gesetzgebung dieser fabrikantlichen Ausnahmegesetzgebung die richtigen Schranken gesetzt würden. Durch solche Fabrikordnungen ist der Arbeiter zum Sklaven erniedrigt. Man wende nicht ein, daß er eben da, wo ihm solche Zumuthungen gemacht werden, die Arbeit nicht annehmen oder aufgeben soll. Die Verhältnisse sind derart, daß ihm die Noth, der Hunger zu unterschreiben zwingt. Wohl macht er eine Faust in der Tasche, aber aussprechen darf er sich nicht, da unter seinen Mitarbeitern sich leider Subjekte finden, stets bereit, den Zuträger beim Meister zu spielen. Gerade solche Fuchsschwänzer, die oft zu jeder soliden Arbeit unfähig sind, stehen sich besser als der ehrliche, charakterfeste Arbeiter. Vieles, was einem Andern Strafe kosten würde, wird ihnen nachgesehen. Die Corruption wird dadurch künstlich großgezogen. — Der Verfasser jenes Artikels erwähnt die Unfälle, welche in Folge der Unordnung in Fabriken vorkommen. Weit mehr aber als das Umherliegen aller möglichen Gegenstände trägt nach meiner persönlichen Erfahrung zu den Unfällen die Akkordarbeit bei. Die meist erbärmlichen Akkordpreise verhindern den Arbeiter, bei allen Arbeiten die nöthige Vorsicht zu beobachten und Schutzvorrichtungen sind bis jetzt nur in vereinzelten Etablissements vorhanden, deren Werth aber durch die Hast, mit der gearbeitet werden muß, meist illusorisch wird. Uebrigens scheeren sich viele Unternehmer auch gar nichts darum, wenn die Arbeiter ihre Glieder zu Markte tragen, sie machen mitunter noch ein Geschäft damit. Zahlreiche Fälle sind vorhanden, daß den Arbeitern die von der Unfallversicherung gezahlte Summe nicht voll ausbezahlt wurde, sondern daß der Fabrikant einen Theil davon zurückbehielt, wie bereits durch einige Verurtheilungen wegen Unterschlagung bewiesen wurde. Leider rühren sich die Arbeiter meist nicht um ihr Recht und wo kein Kläger, da ist auch kein Richter. Deshalb Collegen überall erwacht! Wenn Ihr Ehre im Leibe habt, wenn es Euch nicht gleichgilig ist, ob Ihr als Menschen oder als Strafgefangene behandelt werdet, dann rafft Euch auf, um gemeinsam diese berührten Mißstände zu beseitigen. Gründet aller Orten Fachvereine! Geht aber mit Energie an's Werk, dann werdet Ihr eine Macht bilden, die unwiderstehlich ist. Vergeßt aber dabei nicht, für die weiteste Verbreitung unseres Organs, die „Deutsche Metallarbeiterzeitung", zu agitiren. Daher Mann für Mann Hand an's Werk gelegt, damit recht bald die Vereinigung sämmtlicher Vereine Deutschlands zu einem mächtigen Verbande gleich der Trades Unions der Maschinenbauer Englands zur Wirklichkeit werden möge. F. M

K—r. **Chemnitz.** Am Sonntag, den 30. März, hatte der Verein der Metallarbeiter eine öffentliche Versammlung im „Elysium", deren Besuch in Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung allerdings zu wünschen übrig ließ. Es sprach Herr Klempner Lücke aus Berlin über die Lohnbewegung unter den Berliner Metallarbeitern und gab Referent eine klare und faßliche Uebersicht über den bisherigen Verlauf des Streiks der Berliner Klempner, dabei die Solidarität der letzteren hervorhebend. Der Vortrag, der gegen 1¼ Stunde währte, wurde sehr beifällig aufgenommen. An der darauf folgenden Debatte betheiligten sich noch die Herren: Thomas, Riemann und Fromm. Die Versammlung nahm schließlich einstimmig folgende Resolution an: Die heutige Versammlung erklärt sich voll und ganz mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und erklärt es einfach als eine Pflicht der Solidarität, die Berliner Metallarbeiter mit allen Kräften im Kampfe gegen das Capital zu unterstützen. Alle Redner forderten schließlich noch auf, massenhaft den hierorts bestehenden Fachvereinen beizutreten. Also Metallarbeiter von Chemnitz, laßt den Appell nicht umsonst an Euch ergangen sein und stärkt den Verein der Metallarbeiter durch Euren massenhaften Beitritt, denn an den Berlinern seht Ihr deutlich, daß wir vereinzelt nichts, vereinigt Alles sind.

Hannover. Das Bedürfniß nach einer Organisation, dem erfreulicher Weise jetzt überall durch Schaffung von Fachvereinen zu genügen gesucht wird, hat auch die Metallarbeiter von Hannover-Linden zusammengeführt. Am 19. Januar wurde hier die erste öffentliche Versammlung abgehalten und unter Beitritt von 250 Genossen die Gründung eines „Fachvereins der Metallarbeiter von Hannover-Linden" beschlossen. Die sämmtlichen Redner in der Versammlung beleuchteten die Mißstände in der Metallindustrie recht gründlich, wobei die unsauberen Elemente der verschiedenen Arbeitsstätten gebührend gegeißelt wurden. In rascher Aufeinanderfolge reihten sich bis zur vollständigen Constituirung mehrere Versammlungen der ersten an und zählt der Verein zur Zeit über 300 Mitglieder. Ein guter Geist belebt alle Versammlungen und macht es einen guten Eindruck, daß sich aus allen Branchen die einsichtigen Köpfe an den Debatten betheiligen. Aber es wird trotz allen Eifers noch ein schweres Stück Arbeit kosten, um dem Verein die Mitgliederzahl zu erringen, welche den hier nach Tausenden zählenden Metallarbeitern einigermaßen entsprechen würde. Der Indifferentismus gegen die naheliegendesten Interessen, egoistischer Dünkel und Vorurtheile sind die Elemente, welche dem kräftigen Emporstrebe auch hier im Wege sind. Würden sich die Genossen überall aufraffen, dann wären Zustände, wie sie beispielsweise in einer hiesigen Fabrik existiren, nicht möglich. Dieses Etablissement beschäftigt 500 Arbeiter, von denen etwa 5% dem Fachverein angehören. Die beaufsichtigenden Meister sind von verschiedenem Caliber. Während der eine Theil dem Drucke von oben nach Möglichkeit zu steuern sucht und die denselben unterstellten Arbeiter sich in einer wenigstens erträglichen Lage befinden, ist der andere Theil bestrebt, jede Gelegenheit nach dem Winke von oben oder in Folge der Einfältigkeit der Arbeiter zu benutzen, die Akkordlöhne zu reduziren. Dadurch kommt es, daß Schlosser 1 ℳ 80 ₰ bis 2 ℳ 50 ₰, Dreher 4—5 ℳ Tagesverdienst haben. Dieser in die Augen springenden Ungleichheit der Entlohnung gegenüber benimmt sich nun ein Theil der Arbeiter so, als ob die bessere Bezahlung eine Folge ihrer Mehrleistung sei. Die Folge ist, daß sie gewissermaßen sich als Aristokraten unter den Arbeitern aufspielen, auf ihre schlechter bezahlten Collegen mit einem unbegründeten Dünkel herabsehen und nicht gewahren, wie ihnen bereits selbst das Messer an der Kehle sitzt. Ein ingenieuser Ingenieur ist nämlich bereits auf den Gedanken gekommen, die Ungleichheit der Bezahlung zu „nivelliren", d. h. die höheren Löhne herabzusetzen. Solchem Thatendrange zu begegnen, dazu ist nur eine kräftige, alle Genossen umfassende Organisation im Stande, das mögen die Arbeiter der Fabrik, die ich im Auge habe, wohl bedenken. Streift endlich die kleinliche Furcht ab, die einen großen Theil noch beherrscht, tretet Mann für Mann dem Fachverein bei und die Besserung der Verhältnisse wird bald folgen. — In nächster Versammlung findet die definitive Vorstandswahl statt und werden in den folgenden Versammlungen wissenschaftliche Vorträge gehalten, die gewiß dazu beitragen, das Interesse in immer weitere Kreise zu tragen und das Bewußtsein der Genossen zu heben. Mit der Aufforderung an die Mitglieder, unablässig in der Zuführung neuer Mitglieder thätig zu sein, schließe meinen heutigen Bericht in der Hoffnung, daß bald alle Metallarbeiter Deutschlands sich zu erfolgreicher Thätigkeit verbinden werden.

Mit Gruß und Handschlag

K. . . . .

München. In der letzten Versammlung des Fachvereins der Metallarbeiter referirte Herr Urban über den Normalarbeitstag und trat Redner lebhaft für Abschaffung der Akkord-, Sonntags- und der Frauen- und Kinder-Arbeit ein. Die gutbesuchte Versammlung folgte mit Aufmerksamkeit dem Vortrag und traten nach Schluß desselben den Verein wieder mehrere Mitglieder bei, so daß der Verein jetzt schon über 300 Mitglieder zählt. —

Die verehrlichen Vorstände der Metallarbeiter-Fachvereine ersuchen wir, sich mit uns in Verbindung zu setzen betreffs Regelung der Reiseunterstützung, um auf diesem Wege der Centralisation einen Schritt näher zu treten. Diesbezügliche Mittheilungen sind an den Vorstand Jos. Urban, Baaderstr. Nr. 70/II links in München zu richten.

Wien. Der Wiener Metallarbeiterverein „Union" besitzt nachstehende 10 Lesezimmer: im III. Bezirk Rudolfsgasse Nr. 28, im IV. Bez. Wiedner-Hauptstr. Nr. 46, im VI. Bez. (Centrale) Hirschengasse Nr. 15, im IX. Bez. Porzellangasse Nr. 50, im X. Bez. Simmeringerstr. Nr. 122, Hernals, Elterleinplatz Nr. 7, Fünfhaus, Fischergasse Nr. 26, Lerchenfeld, Hippgasse Nr. 4, Meidling, Lainzerstr. Nr. 72, Simmering, Hauptstr. Nr. 34, (überall im Gasthaus.) Jeden Samstag werden in sämmtlichen Lokalen freie Besprechungen über Fach- und Vereinsangelegenheiten abgehalten und neue Mitglieder aufgenommen. Gegen einen wöchentlichen Beitrag von 12 kr., wovon 9 kr. für die Unterstützungskasse gehören, bekommt jedes Mitglied im Falle der Arbeitslosigkeit 5 fl. Unterstützung pro Woche, wie auch unentgeltlich Arbeit vermittelt. Die übrigen 3 kr. gehören für Fortbildungszwecke. Der Verein besitzt eine 800 Bände umfassende Bibliothek wissenschaftlichen und unterhaltenden Inhalts. Mehrere Unterrichtskurse sind eingerichtet, welche allen Mitgliedern zugänglich sind. Die Vereinsleitung gibt hiermit ferner bekannt, daß jeder Metallarbeiter oder bei der Branche beschäftigte Hilfsarbeiter, welcher nachweisbar einem ähnlichen Verein angehört hat, ohne Einschreibgebühr aufgenommen wird und hofft, daß hiervon von den Metallarbeitern anderer Städte bei eventueller Reise nach Wien ausgiebiger Gebrauch gemacht werden wird.

Technische Mittheilungen.

Die Produktionen mit dem durch Drummond'sches Kalklicht erleuchteten Mikroskop sind bekannt und wird es deshalb Interesse erwecken, daß die Herren Bauer & Cie. durch Anwendung des elektrischen Lichtes den Demonstrationsapparat in hohem Maße vervollkommnet haben. Wie das Patent-Bureau von R. Lüders in Görlitz mittheilt, sind in der Comedie Parisienne, im Athenäum zu Nizza und neuerdings im Crystallpalast zu Sydenham Vorstellungen mit den sogenannten „Les Invisibles" gegeben worden, die Alles bisher in diesem Genre Gebotene in den Schatten stellten. Die Vergrößerung auch der kleinsten Objekte, wie des Bruchtheiles eines Schmetterlingsflügels erforderte so große Wandflächen zum Auffangen des Bildes, daß die zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten kaum ausreichten. Die Lebewesen in einem Wassertropfen, Käsemilben u. dergl. erschienen in wahrhaft beängstigenden Dimensionen, in der Größe von Kälbern und Schweinen. Die Fähigkeit des Apparates läßt sich wohl am Besten daraus bemessen, daß das Auge einer Fliege 4 millionenmal vergrößert dargestellt wurde. Zur Speisung der Lichtquelle des elektrischen Mikroskopes wird eine gewöhnliche Primärbatterie verwendet. Diese hochinteressanten Darstellungen der „les Invisibles" werden wohl bald ihren Kreislauf über die ganze civilisirte Welt vollenden.

Lackiren von Messing. Wenn man dem Messing keine künstliche Färbung geben und es doch vor dem Anlaufen und Rosten schützen will, gibt man dem gehörig gereinigten Messing einen Anstrich von „Lacquer" genanntem Firniß. Um den Messing hierzu vorzubereiten, muß er, nach dem „Centr.-Anz.", nachdem er angelassen, abgebrannt, abgespült und gewaschen, entweder für einen Augenblick in reine, im Handel vorkommende Salpetersäure getaucht und dann in reinem Wasser gewaschen und in Sägemehl getrocknet, oder in eine Mischung gelegt werden, welche aus 1 Theil Salpetersäure mit 1 Theil Wasser besteht, bis ein weißer Ueberzug die Oberfläche bedeckt, der wie geronnene Milch aussieht. Hierauf werden die Artikel herausgenommen, in reinem Wasser abgespült und in Sägemehl getrocknet. In dem ersteren Falle wird der Messing glänzend, im letzteren erhält er ein mattes Aussehen, dem man gewöhnlich dadurch abhilft daß man die hervorragenden Stellen glättet und polirt. Dann werden die Artikel auf einen Augenblick in gewöhnliche Salpetersäure getaucht, in Wasser gespült, welches einigen rothen Weinstein enthält (um die Farbe bis zur Lackirung zu bewahren) und schließlich in warmem Sägemehl abgetrocknet. Auf solche Weise vorbereitet, werden die Artikel dann zum Lackiren gebracht, wozu sie auf einer heißen Platte erst erwärmt werden müssen, um schließlich gefirnißt zu werden. Hierzu verwendet man einen Spiritus-Firniß in seiner einfachen Form aus 1 Unze Schellack, in ein Pint Alkohol aufgelöst, bestehend. Diesem einfachen Firniß werden dann Färbesubstanzen, wie rothes Sandelholz, Drachenblut und Annato, hinzugeben, welche den Glanz der Farbe erhöhen. Um die Schattirung der Farbe zu mildern, thut man Gelbwurzel, Gummigutti, Saffran, Kap-Aloë und Sandarak hinzu. Die erste Gruppe röthet, die zweite macht den Firniß gelblich, während eine Vermischung beider ein hübsches Orange gibt. — Ein guter blasser Lack besteht aus 3 Theilen Aloë und 1 Theil Gelbholz auf 1 Theil des einfachen Firnisses. Einen Gold-Lack gewinnt man mit 4 Theilen Drachenblut und 1 Theil Gelbwurzel auf je 1 Theil des einfachen Firnisses. Einen rothen Lack erhält man mittels 32 Theilen Annatto und 8 Theilen Drachenblut auf 1 Theil des Firnißlackes. — Lacke sind durch Hitze und Licht einem chemischen Wechsel ausgesetzt und müssen daher an einem dunklen Platze und in einem Gefäße aufbewahrt werden. Die Gefäße, in denen man sie verwendet, sind gewöhnlich von Glas oder Thon, und die Bürsten, mit denen sie aufgetragen werden, sollen kameelhärene sein und dürfen nichts Metallenes an sich haben.

Briefkasten.

Geestendorf. Für 1 Exemplar per Kreuzband beträgt der Abonnementspreis nicht 70, sondern 80 ₰. Sie können das Fehlende nächstes Quartal mitsenden.

Löbtau. R. Unsere Correspondenz in voriger Nummer hat sich bei den Herren L. und T. eines solch unerwarteten Beifalls zu erfreuen gehabt, daß dieselben sofort 100 Exempl. per Nachnahme verlangten, welche wir selbstverständlich promptest expedirten.

Wilhelmshaven. Th. Sch. Der versprochene Artikel über das „Chubbschloß" erscheint nun bald, nur noch einige Nummern Geduld.

Leipzig. Der ausführlichere Bericht kam für diese Nummer zu spät.

Alle anonymen Einsendungen, Anfragen 2c. bleiben unberücksichtigt.

Allen Correspondenten besten Dank und Gruß!

Quittung über eingegangene Abonnementsgelder erfolgt in nächster Nummer und ersuchen wir hierdurch um gefällige Einsendung der noch restirenden Beträge.

☞ Soeben vor Schluß der Redaktion geht uns noch aus Hannover die Mittheilung zu, daß in der Armaturenfabrik von Dreyer, Rosenkranz und Droop die Wassermesser-Bauer in einer Zahl von 25—30 Mann wegen Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt haben. Die Lohnreduktion wurde trotz zahlreich eingelaufener Aufträge vorgenommen. Einen dieser Mittheilung beigefügten Aufruf zur Sammlung von Unterstützungsgeldern können wir leider nicht abdrucken, da derartige öffentliche Aufrufe in Bayern verboten sind. — Weiterer Bericht folgt.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Cyankalium, Nickelsalze, Nickel-Anoden gegossen und gewalzt (patentirt) sowie sämmtliche **Chemikalien** für **galvanische Bäder** fabricirt und versendet in bester Qualität

Rodelheim b. Frankfurt a/M. — **Emil Roescius Chemische Fabrik.**

NB. Anleitung zur Herstellung sämmtlicher galvanischer Bäder; Ertheilung von Auskunft und Rathschläge gratis!

Abonnement bei allen Postämtern, Buchhandlungen und in der Expedition:
Berlin S.O., Dresdenerstrasse 13.

Deutsche
Schlosserzeitung
Fachblatt für Maschinenbau, Schlosserei und verwandte Zweige.
Unter Mitwirkung bewährter Ingenieure redigirt von Ingenieur A. Friedeberg.
Expedition und Verlag:
Dresdenerstr. 13, **Berlin S.O.,** Dresdenerstr. 13.
Abonnementspreis pro Quartal **Mk. 1.50.**
Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum Mk. 0.40.
Probenummern gratis und franco.
Permanente Musterausstellung von Schlosserwaaren und Werkzeugen
für Inserenten gratis.

F. V. d 20 Sch NÜRNBERG

Quittungsmarken

für Krankenkassen, Fachvereine 2c. fertigt sauber und schnell mit jeder gewünschten Inschrift die
Marken-Fabrik von Jean Holze, Hamburg,
Steindamm 43.

Die Marken werden besonders gut gummirt und genau perforirt.
Proben sende auf Verlangen gratis und franco.

Das **Lokal** und die **Herberge** des
Fachvereins der Klempner
zu
Leipzig
befindet sich Burgstraße Nr. 25, Restaurant C. Reinhold.

Technicum Mittweida
— Sachsen. —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Hiezu eine Beilage.

Herausgeber u. verantwortlicher Redakteur J. Scherm in Nürnberg. — Druck und Verlags-Expedition Wörlein & Comp. in Nürnberg.

Musterbeilage zu Nr. 10 der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ 1884.

Schmiedeeiserne Vestibule-Laterne.

Ausgeführt von D. Theiler, Schlossermeister in Seefeld-Zürich.

Druck von Wörlein & Comp. in Nürnberg.